

# «Wir sollten Häuser nicht mehr nur für eine oder zwei Generationen bauen»

**Architektur** Bauen und Wohnen wird die Schwyzer im Jahr 2050 noch stärker als heute beanspruchen, sind sich Dominique Knüsel (33, Goldau) und Philippe Lacher (38, Schwyz) einig. Für die «Bote»-Sommerserie blicken die beiden Architekten in die Zukunft.

Mit Dominique Knüsel sprach  
Christoph Clavadetscher

## Was werden 2050 die grössten Herausforderungen betreffend Bauen und Wohnen sein?

Eine grosse Herausforderung wird der angemessene Umgang mit den «gebauten» Ortschaften sein, wenn unsere Baulandreserven aufgebraucht sind. Es gilt, Strategien zu entwickeln, wie «weitergebaut» und verdichtet werden kann, ohne die Dorf- oder Stadtkerne in ihrem Charakter zu schwächen.

## Wie wird sich die Architektur Ihrer Meinung nach bis dann verändern?

Die Baubranche hat eine natürliche, mir sehr sympathische Trägheit, welche Veränderungen nur langsam zulässt. Doch die Anforderungen an die Gebäudetechnik und den Energiehaushalt steigen stetig, und dies hat ganz konkreten Einfluss auf die Gestaltung der Gebäude, zum Beispiel in Form von Solarzellen auf Dach oder Fassade. Hierfür müssen architektonische Lösungen gefunden werden, damit diese technischen Anforderungen nicht unsere Innen- und Aussenräume bestimmen.

## Wie wird sich der Stil entwickeln?

In den letzten Jahren gab es in der Architektur seitens der Bauherrschaften und der Architekten gleichermassen einen grossen Drang zum Individualismus. Man kann also nicht von einem bestimmten Stil sprechen. Ich hoffe, es findet eine gewisse Rückbesinnung auf die lokale Bautradition statt, welche mit einer gekonnten Übersetzung sehr zeitgemäss sein kann. Und ich würde an etwas mehr Einheitlichkeit appellieren. Ortskerne, wie jener von Schwyz oder auch Arth, leben von der Ensemblewirkung ihrer Gebäude, was sowohl mit der Materialwahl als auch dem Stil zusammenhängt.

## Werden wir 2050 anders wohnen?

Vieles, was heute ein gutes Zuhause ausmacht, wie beispielsweise eine schöne Aussicht, eine zentrale Lage, die Möglichkeit eines Rückzugsortes oder behagliche Räume werden der Schwyzer Bevölkerung auch in 32 Jahren noch wichtig sein. Wenn die Ortschaften bis 2050 weiter verdichtet werden, gilt es, genau jene Qualitäten sicherzustellen.

## Welche Ideen von heute werden Zukunft haben?

Zukunftsträchtig wäre für mich, die auf der Erde unendlich vorhandene, sogenannte erneuerbare Energie wie etwa Blitze «einzufangen», zu speichern, und zu verwerten, anstatt bis zum Umfallen fossile Energien zu sparen. Die Dämmorgien hätten ein Ende, und wir könnten unsere Häuser wieder mit dauerhaften,

hochwertigen, nicht erdölbasierten Materialien bauen und einkleiden.

## Und von welchen heutigen Vorstellungen und Gewohnheiten müssen wir uns endgültig verabschieden?

Dass das Einfamilienhäusli die erstrebenswerteste aller Wohnformen sei. Abgesehen davon, dass nicht genügend Bodenfläche vorhanden ist, um jedem sein Einfamilienhaus zu ermöglichen, denke ich, dass Einfamilienhausquartiere wenig zur Qualität und Identitätsstiftung einer Ortschaft beitragen.

## Wie kann verdichtetes Bauen gefördert und umgesetzt werden?

Zum Beispiel, in dem die Baugesetze beziehungsweise Zonenpläne eine grössere Ausnutzung zulassen. Bevor jedoch nach dem Giesskannenprinzip verdichtet wird, sollten sich die verantwortlichen Personen Fragen stellen wie: In welchen Gebieten des Talkessels soll dichter gebaut werden und warum? Ist die Infrastruktur hierfür gegeben oder geplant? Wie verändert die Verdichtung den Ort, in dem wir leben – werden wir zur Stadt?

## Wie kann ressourcenschonender gebaut werden?

Wir sollten Häuser nicht mehr nur für eine oder zwei Generationen bauen, wie dies in den letzten Jahren oft gemacht wurde, sondern für eine längere Zeitspanne. Das schont Ressourcen und lässt uns vielleicht mit etwas mehr Bedacht und Sorgfalt bauen.

## Wie werden sich die Wohnpreise entwickeln?

Solange es der Wirtschaft gut geht und die Bevölkerungszahl sowie der Wohnflächenbedarf pro Kopf weiter steigt, werden sich auch die Kaufpreise für Immobilien sowie die Mieten erhöhen.

## Sind Eigenheime passé beziehungsweise nicht mehr bezahlbar? Oder ändert sich das?

An vielen Orten im Kanton sind Eigenheime bereits seit vielen Jahren für Herr und Frau Schwyzer nicht mehr finanzierbar, und das wird sich auch in den nächsten Jahren nicht ändern. Deshalb ist es umso wichtiger, dass die Architekten qualitätsvolle, dichtere und daher günstigere Wohnungen erstellen, welche aber durchaus auch Einfamilienhausqualitäten haben können. Zum Beispiel durch eine drei- bis vierseitige Ausrichtung oder durch eine kluge Anordnung der Gebäudevolumen, um das direkte Gegenüber zu vermeiden und so den Bewohnern das Gefühl von Ungestörtheit und Geborgenheit zu ermöglichen.

«Zukunftsträchtig wäre für mich, die unendlich vorhandene sogenannte erneuerbare Energie, wie etwa Blitze, einzufangen, zu speichern und zu verwerten.»



Dominique Knüsel  
Architektin aus Goldau

Mit Philippe Lacher sprach  
Christoph Clavadetscher

## Was werden 2050 die grössten Herausforderungen betreffend Bauen und Wohnen sein?

Die Herausforderung bezüglich zukünftigen Bauens wird mit dem wachsenden Wissen der ausgebildeten Architekten einhergehen. Die heranwachsende Generation wird mit der Digitalisierung auf «Du und Du sein». Ich glaube, dass der eigentliche Wandel im Wohnen stattfinden wird. Die Anonymität wird weiter zunehmen. Die Digitalisierung bringt zwar die Welt näher, macht aber auch alles anonym.

## Wie wird sich die Architektur Ihrer Meinung nach bis dann verändern?

«Ich kann mir sogar vorstellen, dass die Baumeister der Zukunft ganze Gruppen von Robotern unterhalten werden.»



Philippe Lacher  
Architekt aus Schwyz

Die Digitalisierung im Büro wie auch auf der Baustelle wird Alltag sein. Klimawandel und ökologische Schwerpunkte werden stärker in den Fokus rücken. Ressourcen müssen nachhaltiger eingesetzt werden.

## Wie wird sich der Stil entwickeln?

Die dritte Dimension, die Z-Achse, wird immer wichtiger. Gebäude werden in die Höhe wachsen. Ich gehe auch davon aus, dass der Verkehr die dritte Dimension erreichen wird. Der Luftraum, welcher bis heute sozusagen unberührt ist, wird immer wichtiger. Behörden werden sich damit beschäftigen müssen und entsprechende Gesetze erlassen. Weiter wird sich die Verarbeitung der Materialien grundlegend ändern. Die führenden Forschungsabteilungen etwa der ETH Zürich bauen bereits heute ganze Betongewölbe oder Brücken mit Robotern und Drohnen.

## Werden wir 2050 anders wohnen?

Ja, digitaler und vernetzter. 2050 wird man das Haus oder die Wohnung nicht mehr zwingend verlassen müssen. Die digitale Vernetzung und die virtuelle Welt werden den Alltag bestimmen. Ich glaube, es wird kein Problem sein, in Schwyz zu wohnen und für ein Architekturbüro in Singapur oder London zu arbeiten. Die sprachlichen Hürden werden ebenfalls durch digitale Assistenten gelöst.

## Welche Ideen von heute werden Zukunft haben?

Der ganze digitale Bereich. Architekturbüros wie zum Beispiel Herzog & de Meuron unterhalten ganze Abteilungen, welche sich ausschliesslich mit der Digitalisierung beschäftigen. Stichwort ist dabei BIM – Building Information Modeling. Das heisst, dass sämtliche baulichen Planungen digitalisiert werden. Einfach ge-

sagt, werden zum Beispiel Sanitärleitungen nicht mehr nur zweidimensional gezeichnet, um Schnittstellen mit anderen Bauteilen zu vermeiden. Ich kann mir sogar vorstellen, dass die Baumeister der Zukunft ganze Gruppen von Robotern unterhalten werden, welche mit digitalen Plänen «gefüttert» werden, um dann selbstständig vor Ort zu bauen. Der 3-D-Druck wird ebenfalls intensiver genutzt werden. Es wird möglich sein, ganze Bauteile oder sogar ganze Wohnungen wie auch Häuser vor Ort oder in Hallen zu drucken und damit zu produzieren. Die digitale Intelligenz wird die Arbeit unterstützen. Die wird vor allem dabei helfen, Fehler zu vermeiden. Im klassischen Architekturdrawing wird der Mensch aber nicht ersetzbar sein.

## Und von welchen heutigen Vorstellungen und Gewohnheiten müssen wir uns endgültig verabschieden?

Dass der Mensch unersetzbar ist. Die «einfacheren» oder repetitiven Jobs werden von Robotern übernommen. Im asiatischen Raum gibt es bereits heute Firmen, welche humanoide Roboter neben menschliche «Arbeitskollegen» setzen. Das sieht aktuell skurril und fremd aus, wird aber Alltag sein.

## Wie kann verdichtetes Bauen gefördert und umgesetzt werden?

Durch höhere Ausnutzung- oder Überbauungsziffern der Parzellen.

## Wie kann ressourcenschonender gebaut werden?

Das geht aus meiner Sicht nur dann, wenn man bereit ist, auf Rendite zu verzichten beziehungsweise mehr Geld für ökologisch sinnvolle Baustoffe ausgibt. Eine regionale Bio-Tomate wird immer mehr kosten als die Tomate aus dem spanischen Treibhaus. Dies ist beim Bau nicht anders.

## Wie werden sich die Wohnpreise entwickeln?

Diese Frage kann heute so nicht beantwortet werden. Faktoren wie Boden, Geldmenge, Kapitalisierung der Pensionskassen, Rendite, Ökologie, Bevölkerungsentwicklung und Lebensformen werden im Zusammenspiel die Wohnpreise bestimmen.

## Sind Eigenheime passé beziehungsweise nicht mehr bezahlbar? Oder ändert sich das?

Der Boden in der Schweiz ist schlichtweg zu teuer und gleichzeitig rar. Ein Eigenheim ist heute Luxus. In den grösseren Ballungsgebieten der Schweiz gibt es nur noch wenige Eigenheimbesitzer. Dies hat aber auch mit der obengenannten Frage der Verdichtung zu tun. Verdichtung heisst auch mehr Profit für den Landbesitzer. Viele Eigenheime werden verschwinden – auch auf Grund der erblichen Situation. Die Auszahlung an die Geschwister ist für viele Leute nicht tragbar, und darum wird das Eigenheim zugunsten von Mehrfamilienhäusern rückgebaut.



Baustelle im Hof in Ibach: Verdichtetes Bauen wird auch in der Region Schwyz zunehmend ein Thema.

Bild: Andreas Seeholzer